Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 66 (1957)
Heft: 5

Artikel: Das Problem der "Halbstarken" : (Psychologisch gesehen)
Autor: Herbertz, Richard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975668

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS PROBLEM DER «HALBSTARKEN»

(Psychologisch gesehen)

Von Prof. Dr. Richard Herbertz

I. Waren die Kryptien Spartas Vorläufer der Halbstarken?

Oft werde ich gefragt, ob der ebenso eindrucksvolle wie unerfreuliche Jugend-Typ der Halbstarken eine einmalige Gegenwartserscheinung sei, ein Symptom mehr für den heutigen Kulturzerfall, oder ob es sich hier um ein seelisches Urphänomen handle, das in andern zeitgemässen Abwandlungen im Laufe der Jahrhunderte immer wiederkehre. «Eadem sed aliter, aliter sed eadem?!»

Ich weiss nicht, wer das Wort «Halbstarke» geprägt hat. Aber auffallend ist, dass es sofort zum geflügelten Wort wurde, also den Zeitgenossen auf der Zunge gelegen sein muss, wobei dann freilich mit der Möglichkeit eines Bedeutungswandels gerechnet werden muss. Nicht selten nämlich kommt es vor, dass ein geflügeltes Wort oder Schlagwort alsbald nach seiner «Geburt» chamäleonartig seinen Sinn ändert. So zum Beispiel lautete der Titel eines 1855 von Alexander Dumas fils veröffentlichten Lustspieles «Le demi-monde» (die Halbwelt). Sehr bald aber musste sich der Autor schon dagegen verwahren, dass man seine Wortprägung im Sinne von Dirne verwandte, während er selbst darunter nur «die Klasse der aus ihrer Klasse Ausgeschlossenen» gemeint habe. Es ist möglich, dass das Schlagwort «Halbstarke» eine ähnliche Bedeutungsverschiebung durchgemacht hat. Ich möchte es sogar annehmen. Aber das ändert grundsätzlich nichts an unserem Ausgangsproblem, das ja nicht dem Worte, sondern der Sache gilt.

Ist der Tatbestand, den wir heute mit dem Worte «Halbstarke» bezeichnen, nur eine zeitgemässe, allzu zeitgemässe Erscheinung, oder hat es «so etwas» auch früher schon irgendwie gegeben? Kurz ausgedrückt: Haben die heutigen Halbstarken geschichtliche Vorgänger? Als ich mir diese Frage stellte, kam mir sozusagen zwangsläufig eine ausgezeichnete geschichtliche Schrift Schillers in den Sinn, die auch heute noch leider viel zu wenig gelesen wird: «Die Gesetzgebung des Lykurg und Solon». Der Dichter-Historiker beschreibt hier ausführlich auch die spartanischen sogenannten *Kryptien*. Die Krypteia war zunächst eine Art Polizeidienst zur Ueberwachung der Heloten (kriegsgefangenen Sklaven). Dann aber wurde von den Ephoren (Staatsaufsehern) alljährlich eine Schar junger Leute auserlesen, die die Befugnis hatte, gefährlich (!) erscheinende Heloten ohne weiteres aus dem Wege zu räumen. Die Kryptien wurden zu grausamen blutigen Menschenjagden. Schiller schildert: «Man betrachtete die Heloten nicht als Menschen, sondern als ein *Geräthe*, von dem man zu politischen Absichten, wie man wollte, Gebrauch machen konnte, und die Menschheit wurde auf eine wirklich empörende Art in ihnen verspottet.»

Wir fragen nun: waren die Kryptien-Jünglinge die antiken Vorläufer unserer heutigen Halbstarken? Sind diese nicht die Nachfahren der antiken Kryptien-Jünglinge? Sofort tauchen in uns Bedenken gegen die Bejahung dieser Frage auf. Das erste Bedenken ist grundsätzlicher Art. Es besagt: Wenn man eine geschichtliche Erscheinung als Vorläuferin einer späteren oder als «Neuauflage» einer früheren Erscheinung ansieht und so zu verstehen trachtet, dann reisst man eben diese Erscheinung aus ihrer *Zeitbedingtheit* heraus, aus der allein sie wirklich verstanden werden kann, und verrenkt so Historie. Die Kryptien können also nur als Zeiterscheinung des antiken Spartas, des Spartas des Lykurg, wirklich verstanden werden. Und zu «unsern» Halbstarken gewinnen wir auch psychologisch nur dann Zugang, wenn wir sie als symptomatisch für unseren heutigen Kulturzerfall ansehen. Und doch hat Goethe mit Recht gesagt:

«Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiss Rechenschaft zu geben,
Bleibt im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.»

Ich glaube, wir können dem grundsätzlichen Einwand von der «Verrenkung der Historie» begegnen, wenn wir den Vorläufer-Nachfahre-Aspekt nicht als geistesgeschichtliche Forschungsmethode betrachten, sondern als *Vergleich*, als Analogiebetrachtung: «Aehnlich so wie einst die Kryptien, so heute die Halbstarken. Aehnlich so wie heute die Halbstarken, so im Altertum die Kryptien.»

Aber hier setzt sofort ein zweites Bedenken ein, nämlich ein solches gegen den Vergleich. Man könnte einwenden: Hier fehlt das «tertium comparationis», der Vergleichsgesichtspunkt. Die heutigen Halbstarken *morden* nicht, sie schlagen «nur» in einem hysterischen Anfall alles kaputt. Umgekehrt: die antiken Kryptien schlugen nicht alles kaputt, sondern sie mordeten.

Ich glaube, wir dürfen auch dieses gegen den Vergleich gerichtete Bedenken fallen lassen. Erinnern wir uns daran, dass für die Spartaner des Lykurg die Heloten überhaupt keine Menschen waren, die man totschlagen kann; nicht einmal Tiere! Sondern blosse *Sachen*, «Geräthe» (wie Schiller schreibt). Sachen aber kann man nicht töten, wohl aber kaputt schlagen. Es ist uns von

unserer heutigen christlichen Weltanschauung aus fast unmöglich, uns in diese uns tief empörende, alle Humanität und Menschenwürde teuflisch verspottende innere Haltung einzufühlen, also zu verstehen, wie Menschen ihre Mitmenschen — und seien es auch nur Sklaven — also blosse Geräte betrachten und behandeln konnten. Heute würde sicherlich das Rote Kreuz auch den schwer verwundeten oder sterbenden Heloten zu Hilfe eilen. Auch? Nein, ihnen sogar erst recht! Wenn wir also hier nicht mehr verstehen können, so beweist das doch keineswegs, dass die geschilderte innere Haltung niemals und nirgends bestanden haben kann. Hat sie aber bestanden, dann hinkt unser Vergleich nicht mehr. Dann dürfen, ja dann müssen wir sagen: unsere Halbstarken *gleichen* insofern den antiken Kryptien-Jünglingen, als auch sie, wie diese, alles kaputt schlagen. Die rohe Sprache der Gasse bezeichnet ja auch heute noch vielfach das Sterben als «kaputt gehen» und das Töten als «kaputt schlagen».

Zusammenfassend dürfen wir also sagen, dass bestimmt kein geistesgeschichtlicher Zusammenhang zwischen den Kryptien und den Halbstarken besteht. Ueberhaupt wird uns die Geschichte kaum irgendwelche Anhaltspunkte bieten zum Verständnis dieser ebenso charakteristischen wie unerfreulichen Gegenwartserscheinung. Dagegen darf der verständnissuchende Psychologe sich sehr wohl des Vergleiches, der Analogiebetrachtung bedienen. Um so mehr, als ja grundsätzlich seine ganze Wissenschaft auf Analogiebetrachtungen, also auf Schlüsse, auf Analogieschlüsse angewiesen ist. Nur unser eigenes Seelenleben können wir unmittelbar erfassen, fremdes dagegen nur mittelbar durch Vergleich.

Warum kann der lebendige Geist dem Geist nicht erscheinen? Spricht die Seele, so spricht, ach, schon die Seele nicht mehr! (Schiller.)

Wir sahen, dass in unserem Problem der Vergleichsgesichtspunkt durch das «alles kaputt Schlagen» gegeben ist. Müssten wir so etwas einmal bei uns selbst — mit nachträglichem Erschrecken — feststellen, dann würden wir annehmen, dass wir jedenfalls in jenem Augenblick «nicht ganz normal», dass wir «übergeschnappt» waren in einem Anfall von Wut oder Raserei. Also dürfen wir ein Gleiches von den Halbstarken annehmen, die ersichtlich in einem «Anfall» sich befinden, wenn sie alles kaputt schlagen. Dies darf uns wegleitend sein, wenn wir uns nun unserem eigentlichen Thema zuwenden.

II. Die Psychologie der Halbstarken

Wir beginnen mit einem besonders typischen und daher eindrucksvollen Beispiel. In der Silvesternacht 1956 kam es in der Hauptstadt des Wohlfahrtsstaates Schweden zu schweren Ausschreitungen von mehreren tausend Jugendlichen im Alter von 15 bis 25 Jahren. Junge *unvorbestrafte* Menschen aus guten Familien, Schüler, Studenten, Handwerker schlugen plötzlich ohne erkennbaren Anlass über die Stränge. Sie schlugen alles kaputt, zertrümmerten die Fensterscheiben, warfen parkierte Autos um, zündeten Marktbuden an und bewarfen die Polizei mit Steinen und aus den Ladenauslagen stammenden Gegenständen... So berichtete uns die Presse.

Wie haben wir nun solche Vorkommnisse psychologisch zu deuten und zu werten? Mit der Berufung auf den viel umstrittenen sogenannten Konflikt der Generationen kommen wir hier nicht aus. Es handelt sich hier nicht nur und nicht im wesentlichen um eine Revolution der Jungen gegen die Alten. Von je her hat es solche Konflikte zwischen Eltern und Kindern und vor allem auch zwischen Erziehern und Zöglingen gegeben. Plötzliche Schülerrevolten sind des öftern auch literarisch behandelt worden. Die Aelteren unter uns denken hier sogleich an das Lustspiel von Otto Ernst: «Flachsmann als Erzieher». Aber mit dem Hinweis auf solche mehr oder weniger plötzlich ausbrechende Trotzreaktionen und Löcken wider den Stachel berühren wir nicht das psychologisch Wesentliche der Halbstarken-Reaktionen. Psychologisch abwegig ist es auch, hier an eine besondere Form der *Jugend-Kriminalität* zu denken und zu glauben, dass es sich bei den Halbstarken wesentlich um Charakterschwäche handle, um moralisch Haltlose und um kriminelle Psychopathen.

Der Halbstarke ist *als solcher* kein Asozialer oder gar Antisozialer, sondern ein Jugendlicher, der in unserer Zeit des fortschreitenden Kulturzerfalles und der Umwertung aller Werte innerlich unsicher geworden ist. Ihn hat jene «inquiétude spirituelle» ergriffen, die wir auch sonst heute auf den verschiedensten Gebieten, besonders aber in der Literatur beobachten können.

Wer aber innerlich unruhig und daher unsicher ist, der ist insbesondere zwei Gefahren ausgesetzt: erstens der Verführung und zweitens der *seelischen Ansteckung*. Damit aber kommen wir zu dem, was psychologisch wesentlich ist. Es gibt nicht nur körperliche Infektionskrankheiten, sondern auch seelische Ansteckungen. Ihre Eigenart ist die Plötzlichkeit, mit der sie zum Ausbruch gelangen. Wir müssen hier geradezu von «Anfällen» sprechen, die paroxysmal (in heftigen Anfällen) auftreten wie beim Fieber und bei der Epilepsie, vor allem auch bei der Hysterie, bei der bekanntlich schon ein leichter Aerger Krampf-Anfälle auslösen kann.

Es ist ein Verdienst des Begründers der modernen experimentellen Triebdiagnostik L. Szondi, diese Zusammenhänge durchschaut zu haben. Szondi nimmt einen besonderen Triebkreis (Trieb-Vektor) an, den paroxysmalen oder Ueberraschungs-Trieb. Innerhalb dieses Vektors unterscheidet er dann zwei Trieb-*Faktoren:* den epileptoiden und den hysterischen Faktor.

Die Plötzlichkeit des Ausbruches hat der Paroxysmus mit der *Panik* gemein. Der griechische Hirtengott Pan wurde mit Ziegenfüssen, einem Bocksbart und Hörnern dargestellt und konnte da-

her auch als Geist des Schreckens gedacht werden. Daher sprechen wir von panischem Schrecken und von Panik, die immer eine *plötzliche* Bestürzung ist, die eine Gemeinschaft befällt, in der der eine den andern «ansteckt».

Genau das gleiche gilt für die Hysterie. Die hysterische Reaktion ist den Halbstarken sozusagen auf den Leib geschnitten. Beispiel: In Amerika und England musste die Polizei gegen den Film «Rock'n' roll» einschreiten, weil «bei dem Gewimmer und musikalischen Gestotter des einstigen Lastwagenfahrers Elvis Tresley, des heutigen Abgottes der anglo-amerikanischen Jugend, die jugendlichen Kinobesucher in ekstatische Krämpfe gerieten». Müssen wir noch sagen, dass auch der «moderne» *Tanz* Rock'n'roll den Halbstarken auf den Leib geschnitten ist? Terpsichore, verhülle dein Haupt!

Die hysterischen Reaktionen der Halbstarken sind vergleichbar der Zitterkrankheit, dem Veitstanz. Eine zwangsneurotische Nachahmung auf Grund seelischer Ansteckung, eine seelische Epidemie im Kleinen! Unserer Lehrerschaft sind solche seelische Ansteckungen mit Wiederholungs- bzw. Nachahmungszwang wohl bekannt, besonders unsern Primar- und Sekundarschullehrern. Ein bisher sprachlich normales und geläufig redendes Kind fängt ohne ersichtlichen Grund in der Klasse plötzlich zu stottern an. Bald stottern zwei, drei, vier, zuletzt alle Kinder. Ein hervorragender Fachmann, der leider kürzlich tödlich verunfallte Professor E. Schneider, schreibt hierzu: «Hier wäre eine Nachahmungszwang wohl bekannt, besonders unsern men, wie das bei andern hysterischen Symptomen auch vorkommen kann. Es entstehen auf diese Weise sogar Epidemien, wie die in Schulen und Internaten beobachtete Zitterkrankheit.»

Grundsätzlich und psychologisch genau so verhält es sich auch bei den Ausschreitungen der Halbstarken. Einer fängt an, und blitzschnell — wie in einer Kettenreaktion — werden die andern mitgerissen, so dass wir zuletzt staunend und tief erschrocken vor einer Art Massenpsychose stehen. Eingebettet in die *Masse* (im Beispiel von Stockholm handelte es sich um «mehrere tausend»!, in «participation mystique», verliert der Einzelne bekanntlich nur allzu leicht seinen gesunden Menschenverstand. Er «schnappt über».

Wenn das schon für (sonst normale) Erwachsene gilt, um wieviel mehr muss es für Jugendliche gelten, in denen unbewusst (zufolge ihrer oben erwähnten «inquiétude intellectuelle») bereits eine gewisse «Leistungsbereitschaft» zum «Ueberschnappen» von vornherein vorhanden ist. Vom *ersten* Einzelnen, der jeweilen «anfängt», müssen wir sogar annehmen, dass er seelisch besonders labil ist. Er ist mehr als nur «leistungsbereit», er ist «marschbereit».

Damit haben wir den ersten Gesichtspunkt aufgewiesen, von dem aus die Reaktionen der Halbstarken betrachtet werden müssen. Sie sind anfallartige hysterische Paroxysmen. Ein zweiter Gesichtspunkt aber ist ebenso wichtig, weil zum psychologischen Verständnis der Halbstarken ebenfalls unerlässlich. Die Reaktionen der Halbstarken sind typische *Primitiv-Reaktionen.*

III. Ueber Primitiv-Reaktionen

Unter «*Kitsch*» verstehen wir «künstlerische» Darbietungen, die in überschwänglicher Weise an die Gefühle appellieren, ohne wirklichen künstlerischen Wert zu besitzen. Merkwürdig ist dabei folgendes: Der Kitsch in bildender Kunst, Literatur, Film usw. hat einen so grossen äusseren Erfolg, nicht obschon, sondern gerade weil er kitschig ist! Niemand zweifelt daran, dass unser ästhetisches Werturteil in jedem Falle den Kitsch als minderwertig ablehnen muss. Und doch gibt es Menschen, die ehrlich genug sind zu bekennen, dass sie sich unter Umständen auch von kitschigen Pseudokunstwerken innerlich angesprochen fühlen können. Sie zögern nicht einzugestehen, dass es für sie auch einen beglückenden Kitsch gibt. Und auch hier gilt wieder: nicht beglückend, *obschon*, sondern *gerade weil* es Kitsch ist!

Sehen wir uns nun aber solche Menschen näher an, die in so aufrichtiger Weise sich zu ihrer «Schwäche» bekennen und eingestehen, dass sie zur Sentimentalität, ja zur Rührseligkeit neigen, dann finden wir, dass es immer sogenannte «Gemütsmenschen» sind. Niemals reine Verstandesmenschen. Wir behaupten nun aber, dass der Unterschied zwischen Gemütsmensch und Verstandesmensch nur ein phänotypischer ist, nicht ein genotypischer; also ein Unterschied im Erscheinungsbild, nicht im Anlagebild. Bei den Individuen, bei denen der Gemütsmensch in Erscheinung tritt, also dominant (überdeckend) ist, lebt unbewusst auch der Verstandesmensch, also rezessig (überdeckt). Wie ist so etwas möglich?

Hier die Erklärung: Innerhalb der Ganzheit eines jeden menschlichen *Individuums* müssen wir unterscheiden: erstens das vernünftige, seiner selbst bewusste Ich, das denkt, fühlt, urteilt, will usw. Wir wollen es die «*Ichperson*» nennen. Sie bestimmt insbesondere auch die feste und dauernde Zielsteuerung des sittlichen Willens, also den *Charakter* des Individuums. Es gibt also in jedem menschlichen Individuum eine vernünftige, kultivierte, sozusagen «erwachsene» Ichperson.

Daneben aber — oder besser gesagt darunter — lebt zweitens ebenfalls in jedem Individuum die «*Primitivperson*». Hierunter verstehen wir das Kind und den Vor-Kulturmenschen, der bei uns allen in den unbewussten Tiefen unserer Seele schlummert. Individualgeschichtlich: das Kind. Stammesgeschichtlich: der Vor-Kulturmensch, der sogenannte «Wilde» oder «Kannibale».

Normalerweise ist nun diese Primitivperson beim Erwachsenen und auch schon beim halberwachsenen Kulturmenschen der Ichperson untergeordnet und wird von ihr gesteuert. Aber in vielen Situationen unseres Lebens, insbesondere in der Situation des Eingebettetseins in die Masse, wird

diese Hegemonie der Ichperson durchbrochen. Dann zwingt die Primitivperson die Ichperson zu einem primitiven Verhalten, das ihrer eigenen Veranlagung, Erfahrung, Phantasie usw. entspricht. Dann kann es zu einem *Durchbruchsphänomen* kommen. Kind und «Kannibale» brechen durch. Ohne dass er selbst es merkt, wird der Erwachsene und der Halberwachsene wieder zum Kinde, der Kulturmensch wieder zum Vor-Kulturmenschen.

Die Reaktionen der Halbstarken sind solche Durchbruchsphänomene. Sie sind ein besonders eindrucksvolles Beispiel für Primitivreaktionen, repräsentieren sie typisch. Man kann hier auch von einem «*Infantilismus*» sprechen. Das Kleinkind hat an nichts mehr Freude als am «Kaputtschlagen». Eine normale Befriedigung seines natürlichen Aggressionstriebes, der von der Ichperson noch nicht gezügelt ist, also noch nicht (wie beim Halbstarken) erst «durchbrechen» muss. Man kann hier auch von einer *Regression* sprechen, also von einem momentanen Rückschlag auf eine frühere stammesgeschichtliche Entwicklungsstufe. Auch im «Kannibalen» lebt ja ein natürlicher Zerstörungstrieb.

Nochmals zusammenfassend dürfen wir also feststellen: 1. Die Reaktionen der Halbstarken sind anfallartige hysterische Paroxysmen. 2. Sie sind typische Primitivreaktionen. Durch Verbindung dieser beiden Gesichtspunkte erhalten wir m. E. ein klares und vollständiges «Psychogramm» des Halbstarken.

Abschliessend möchte ich noch bemerken, dass der Halbstarke oft mit dem *Snob* verwechselt wird. Es handelt sich hier aber um verschiedene Typen. Die beiden Begriffe überschneiden sich zwar, aber sie decken sich nicht. Snobismus ist vor allem Wichtigtuerei, «Angeben». In einem Aufsatz über den Snobismus definiert Franz Werfel ihn als krankgewordenen Geltungswillen. Es wäre gewiss eine dankbare Aufgabe, auch ein Psychogramm des Snobs zu zeichnen. Denn leider ist heute das Problem des Snobs ebenso «aktuell» wie das des Halbstarken!

KLEINES GESPRÄCH MIT EINEM CHRISTLICHEN PSYCHOTHERAPEUTEN

Weshalb ist es zu der heutigen Erscheinung der Halbstarken gekommen?

Was du säest, erntest du. Dieses Wort bewahrheitet sich im Leben immer wieder in eindeutiger Weise. Also: Was die ältere Generation gesät hat, das erntet sie jetzt.

Erklären Sie mir das näher!

Haben Sie schon beobachtet, wie ein Halbstarker geht, wie er sich setzt, wie er sitzt? Nein? Immer wieder stelle ich bei ihnen dieselben Bewegungen fest. Sie gehen breitspurig, die Hände in den Hosentaschen, die Ellbogen weit abstehend, der ganze Mensch bewusst lässig. Sie werfen sich in den Stuhl, lümmeln sich hinein, holen ein Päckchen Zigaretten aus der Tasche und beginnen in nervösen Zügen zu rauchen. Also Menschen ohne Haltung. Und damit kommen wir zu den wesentlichen Problemen.

Ich sagte, wir ernten, was wir säen. Beobachten Sie einmal die Menschen der älteren Generationen! Bei wievielen müssen wir eine ähnliche Haltungslosigkeit feststellen! Gott sei Dank nicht bei allen. Es gibt noch viele Eltern, bei denen von Haltungslosigkeit keine Spur vorhanden ist. Ich rede aber von allgemeinen Tendenzen.

Wie ist es zu dieser Haltungslosigkeit gekommen? Ich nehme an, dass diese äussere Haltungslosigkeit einer inneren Haltungslosigkeit entspricht?

Natürlich! Und diese hängt mit Problemen religiöser, familiärer und soziologischer Art zusammen. Das religiöse Problem ist dabei das wichtigste und bedingt eigentlich auch die beiden andern. Ich stelle bei den Jugendlichen, die zu mir kommen, eine starke Ablehnung des konfessionellen Christentums fest. Sie finden es zur Form erstarrt. Für sie sind Gott und Christus leerer Schall, Worte ohne Leben. Die Jugend merkt, dass sie auch für viele der älteren Generationen nur leere Worte sind. Sie wollen aber da nicht mitmachen, sie wollen sich selbst nicht etwas vormachen, sie wollen ehrlich sein und wehren sich gegen jede Heuchelei. Sie haben dafür, was echt oder unecht ist, einen feinen Spürsinn. Denn wahr ist, dass die ältere Generation — natürlich mit Ausnahmen — religiös und metaphysisch versagt hat. Es lebt in vielen europäischen Menschen kein tieferes religiöses Empfinden mehr.

Versagen im Religiösen hat aber ungeheure Folgen, denn damit hat der Mensch seine Mitte, seinen Halt, seine Beziehung zu seinem Wesen verloren; er steht an seinem Rand. Der Mensch aber, der sein Schwergewicht verloren hat, steht in Gefahr, umzufallen, und das erleben wir heute besonders stark bei den Jugendlichen.

Wir alle tragen das Bild in uns, wie wir sein sollten. Auch wenn wir die Religion ablehnen, werden wir dieses Bild nicht los. Es ist da, es fordert, das Schöpferische in uns will uns zwingen, diesem Bilde nachzuleben, das Bild will gelebt sein. Da-